

Erziehungs- und Disziplinierungsmittel unentbehrlich« (S. 39). Zwar bietet die Studie zahlreiche, wenig bekannte Informationen und Hinweise, besonders zur Kaderpolitik, primär jedoch ist sie am Aufweisen von Problemen interessiert, die bei künftigen Analysen zu berücksichtigen sind. Arnold Sywottek

Arbeiterklasse und Kultur. Autorenkollektiv unter Leitung von Marianne Lange. Autoren: Hella Dietz, Rudolf Jürschik, Marianne Lange, Günter Mehnert, Gerda Opitz, Eberhard Röhner, Fred Scheil, Wolfgang Tilgner, Dietz Verlag, Berlin 1969, 335 S., kart., 7,50 DM.

Das zentrale Thema dieses Buches – das Verhältnis von Arbeiterklasse und Kultur – ist ein Problem von großem historischen und theoretischen Interesse für die Erforschung der sozialistischen Arbeiterbewegung und der heutigen sozialistischen Staaten. Die Vorstellungen sozialistischer Theoretiker zu diesem Problem und die tatsächliche Entwicklung des besagten Verhältnisses in der Praxis bestimmen die geistigen Lebensbedingungen in einer sozialistischen Gesellschaft. Leider gibt es bisher keine sorgfältige Untersuchung zur Geschichte des Verhältnisses von Arbeiterklasse und Kultur in den europäischen Gesellschaften. Für den Historiker ist es daher um so bedauerlicher, daß Marianne Lange und die anderen Autoren dieses Buches darauf verzichtet haben, in einem einleitenden Kapitel einen historischen Überblick über die Beziehungen von Arbeiterschaft und Kultur in Deutschland zu geben. Die Verfasser konzentrieren sich auf einige begrenzte Aspekte kultureller Programme und der zugrunde liegenden Theorie in der Deutschen Demokratischen Republik, geben jedoch keine detaillierten Informationen über das Verhältnis von Kultur und Arbeiterschaft in ihrem Lande. Gewiß, empirisches Tatsachenmaterial wird an vielen Stellen angeführt, aber es macht nicht den Kern des Werkes aus. Man wird das Buch im wesentlichen als eine ausführliche Darstellung von Zielen und Grundsätzen ansehen müssen, das heißt, als eine Darstellung des Verhältnisses von Arbeiter und Kultur, wie es sein sollte, und nicht unbedingt, wie es in Wahrheit ist. So verstanden ist der Band – trotz der blutleeren Darstellung – eine willkommene Informationsquelle zu den kulturellen Idealen der Sozialistischen Einheitspartei.

Im ersten Teil des Buches, der sich mit der Frage der Arbeiterbildung in einer sozialistischen Gesellschaft befaßt, versuchen die Autoren, die Hauptzüge in der Entwicklung der Arbeiterpersönlichkeit nachzuzeichnen. Für sie besteht das Wesen der Arbeiterpersönlichkeit in einem Prozeß ständigen Wachstums. Dieser Prozeß vollzieht sich zur Zeit in der DDR, ist aber noch nicht abgeschlossen. Die These von der evolutionären Entfaltung der Arbeiterpersönlichkeit liefert den Autoren die ideologische Handhabe, die gegenwärtige Bevorzugung von »fachlicher Ausbildung« gegenüber »Allgemeinbildung« in der DDR zu rechtfertigen. In ihren Worten lautet das so: »Obgleich die Bildung der Arbeiter in Zukunft einen allgemeineren Charakter annehmen wird, bleibt die unmittelbare Beziehung zum Produkt für sie weiterhin kennzeichnend« (S. 53).

Die erste Hälfte des Buches verrät somit zwei sich widerstrebende Einstellungen dem Arbeiter gegenüber: Auf der einen Seite Glorifizierung, Bewunderung und Idealisierung des Arbeiters, auf der anderen Seite wohlwollende Herablassung, die zu verstehen gibt, daß der Arbeiter in seinem gegenwärtigen Entwicklungsstadium unfähig sei, Fortschritte zu erzielen ohne Bevormundung durch die SED. Diese Haltung wohlwollender Herablassung läßt Raum für Begeisterung über die Errungenschaften der Arbeiterklasse, sperrt sich aber gleichzeitig dagegen, den Werktätigen die nötige

Reife für ein unabhängiges geistiges Leben zuzugestehen. Die Autoren betonen insbesondere die führende Rolle der SED bei der Aufgabe, die richtige politische Entwicklung der Arbeiterpersönlichkeit herbeizuführen. Weit überzeugender und interessanter sind die Auffassungen, die die Autoren in dem Kapitel über die ästhetische Bildung der Arbeiterpersönlichkeit vertreten. Obwohl sie ihre These von der führenden Rolle der SED im Kulturleben nicht modifizieren, erkennen sie doch die folgenden Grundsätze an: Die Arbeiterklasse selbst solle unmittelbaren Einfluß auf das kulturelle Leben in der DDR nehmen; die Arbeiterklasse müsse sich die wertvollsten Grundzüge der überlieferten, nichtsozialistischen Kultur aneignen; Arbeiter, die in ihren Fabriken direkt an der Lösung operativer Probleme beteiligt seien, würden das größte Interesse an kulturellen Fragen zeigen. All diese Feststellungen sind in hohem Maße geeignet, die kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse zu fördern; dennoch schließen die Autoren den ersten Teil ihres Buches mit einem Kapitel ab, in dem sie die unbedingte Notwendigkeit einer straffen Führung durch die SED bei der Persönlichkeitsbildung erneut geltend machen.

Der zweite Teil des Buches gilt dem Versuch, die ästhetischen Ideale der Arbeiterklasse zu definieren und diese Ideale unter Hinweis auf Werke des sozialistischen Realismus in Literatur, Film und Fernsehen zu erläutern. Die Erörterungen gehen von zwei Voraussetzungen aus. Zum einen wird behauptet, daß die Kriterien ästhetischer Wertung stets das Produkt eines Klassenstandpunktes seien. Die zweite Prämisse, mit der ersten aufs engste verknüpft, besagt, daß ästhetische Wertungen nie unabhängig entstehen oder bestehen können, daß sie nur ein Aspekt des umfassenden gesellschaftlichen Ideals der Arbeiterklasse sind. Folglich versuchen die Autoren, die konstituierenden Elemente einer Ästhetik der Arbeiterklasse zu bestimmen. Die Kategorien dieser Ästhetik, so behaupten sie, ergeben sich unmittelbar aus dem »realen Lebensprozeß«; sie sind dynamisch, offen für Veränderung und Entwicklung, und sie lassen sich überdies verstehen als eine mögliche Ausdrucksform des »sozialistischen Menschenbildes«. Obwohl der zweite Teil des Buches in der Theorie überzeugender ist als der erste, bleibt er doch die Demonstration der These schuldig, daß die ästhetischen Ideale speziell von dem konkreten Lebensprozeß der Arbeiterklasse in der DDR abgeleitet seien.

Vom Standpunkt des Historikers aus liegt die große Schwäche des Buches darin, daß kein Versuch unternommen wurde, die Position zu bestimmen, die die derzeitigen kulturpolitischen Grundsätze der SED einnehmen im Rahmen der Entwicklungsgeschichte des kulturellen Engagements der Arbeiterklasse. Es fehlt dem Buch an historischer Perspektive. Aber auch in der Theorie hat es nicht die Weite des Blickfeldes, die man bei einer Studie über Arbeiterklasse und Kultur wünschenswert fände. Nichtsozialistische Untersuchungen zum Problem der Arbeiterbildung wurden überhaupt nicht herangezogen, und selbst einige wichtige sozialistische Denker, die sich zum Thema »Arbeiter und Kultur« geäußert haben, wie zum Beispiel Franz Mehring, wurden übergangen. Der enge Blickwinkel des Buches beeinträchtigt seinen wissenschaftlichen Wert. Als Konstatierung dessen, wie nach Meinung der SED das Verhältnis von Arbeiter und Kultur beschaffen sein sollte, ist das Werk überzeugend und von Nutzen.

Vernon L. Lidtke